

Zschopauer Wochenblatt.

Gemeinnützige und angenehm unterhaltende Mittheilungen
für den Bürger und Landmann.

Mit allergnädigster Königl. Sächsischer Concession.

N^o. 5.

Sonnabends, den 31. Januar

1846.

W o t t o :

Oft stellen wir die Worte hin
Zur Prüfung nur,
Doch bringt das Forschen schon Gewinn!

I.

Der Thurm zu Babel — und der Kölner Dom.

Ein Gleichniß.

Vom großen Thurm zu Babel
Erzählt die Bibel viel,
Wie da das Riesenhafte
In eitles Nichts zerfiel.

Da scharten sich die Menschen
Zu einem Wunderbau,
Der sollte aufwärts steigen
Bis in des Himmels Blau.

Sie wollten sich vermessen
Dem Thron des Höchsten nah, —
Ihn sicher zu erreichen.
Das war ihr stolzer Wahn.

Dann hätten sie gerühmet
Sich ihrer Schöpfungskraft,
Und dessen Macht verspottet,
Der doch allein nur schafft.

Wie konnt' bei dem Beginnen
Der Segen Gottes sein?
Wie konnte Eintracht walten?
Sie mußten sich entzwei'n!

„Gott wirkte ihre Stimmen,“
So macht die Schrift bekannt,
Daß Keiner mehr dem Andern
Ein einzig Wort verstand. —

So scheiterten die Pläne,
Die Menschenkühnheit wob,
Man weiß nicht mehr die Stätte,
Wo sich der Thurm erhob! —

* * *

Ein zweiter Thurm zu Babel
Das ist der Kölner Dom,
Der soll beinah' auch steigen
Bis an den Himmelsdom.

Der Wandrer schaut verwundert
Das Riesenbauwerk an;
Es bauen viele Hundert
Geschäft'ge Menschen d'ran.

Hoch stehen schon die Mauern,
Noch füg't sich Stein an Stein,
Man schmückt sogar die Fenster
Mit bunten Malerei'n. —

Doch Hunderte von Jahren,
Die können noch vergehn,
Eh' sie das achte Wunder
Der Welt vollendet sehn.

Ja, eher kann die Sprache,
Die deutschem Mund entlingt,
Verwirren und verwilbern,
Eh' Ihr ihn fertig bringt!

Und hättet Ihr ihn fertig,
Was sing't Ihr dann wohl an? —
„Ihr betetet auf's Neue,
„Dann Eure Heil'gen an.

„Er wär' dann eine Stätte
„Von neuer Gaukelei,
„Von neuem Ablasframe
„Ganz ohne Scham und Scheu.“

Kann wohl auf solchem Wesen
Der Segen Gottes ruhn? —:
Ihr bring't den Dom nicht fertig
Und mög't Ihr noch mehr thun.

Und mög't Ihr daran bauen
 Bis in die späte Nacht —
 Noch wird's Aeonen währen,
 Eh' Euer Werk vollbracht!

II.

**Das durch heidnische Gebräuche
 entstellte Urchristenthum.**

Ezschirner beweiset in seiner Schrift:
 „Protestantismus und Katholicismus“

- a) daß ein großer Theil der Dogmen und des Cultus der römisch-katholischen Kirche seinen ersten Ursprung dem Heidenthume verdanke, welches in den Ländern, wo sich diese Kirche ausbildete, einst herrschend war;
- b) daß es eine Zeit gegeben habe, wo eine zwar phantastereiche, aber der erleuchtenden Wissenschaft entbehrende Welt das eben untergegangene Heidenthum in christlichen Gestalten erneuerte;
- c) daß dieselbe Phantasie, welche einst die heidnischen Götter schuf, die Himmelskönigin Maria mit dem ganzen Chore der Heiligen zwischen Gott und die Menschen stellte;
- d) daß die Lehre von dem Leibe Christi, welchen der die Messe lesende Priester durch die Brodverwandlung hervorbringe, und dann Gott opfere als ein unblutiges Opfer, einzig und allein aus der von der heidnischen Welt auf die christliche fortgepflanzten Vorstellung von einer materialen Verbindung zwischen dem Himmlischen und Irdischen — und von der Nothwendigkeit der Opfer hervorgegangen.

Als die von Jesus eingesetzte, ganz geistige Religion sich in Italien ausbreitete, fand sie dort Völker vor, welche weniger sich zu bekehren, als jene sich anzupassen suchten. Der kostbarste Marmor diente den Statuen ihrer Gottheiten zum Piedestal; zu den Füßen derselben stiegen Weihrauchwolken empor; sie waren mit Purpur und Gold drapirt; Blumengewinde zogen sich um das Fronton der Peristyle; Marmorbecken nahmen an der Thüre das Reinigungswasser auf; ein ehrnes Instrument rief das Volk zur Opferung; die strafbaren wurden den Göttern der Unterwelt geweiht; bei einem Erdbeben,

oder wenn Pest, Hagelschlag, oder andere Drangsale die Felder und Städte heimsuchten, rief das Volk die Götter zweiten Ranges um Hilfe an; endlich wurden zu gewissen Jahreszeiten feierliche Processionen gehalten, um den Himmel zur Befruchtung der Felder zu bewegen. Dieser äußere Pomp, diese Anrufungen, dieses Reinigungswasser, diese Processionen wurden unter anderen Benennungen, aber zu einem edleren und imponirenden Zwecke beibehalten. Der Jupiter des Phidias, mit priesterlichem Schmucke überladen, wurde zur Statue des heil. Petrus, welcher Apostel an die Stelle des Mercurus an den Pforten des Tempels ausgestellt wurde; den Penaten wurde St. Rochus und St. Sebastian, dem Apollo, St. Vitalis substituirt; der Matrose im Sturme betete zum heil. Nicolaus, statt zu Kastor und Pollux; und die heil. Jungfrau rief man unter der Benennung Mutter Gottes an den Altären der Cybele (der Mutter der Götter) an. So übertrugen die Italiener den Aberglauben des Heidenthums auf die christliche Religion.

Vorzüglich anschaulich macht der Engländer Blunt diese Wahrheiten in seiner Schrift:
 „Spuren alter Sitten und Gebräuche in dem neuen Italien und Sicilien,“
 woraus unwidersprechlich hervorgehet:

wie sich in dem römischen Katholicismus das ursprüngliche heidnische Princip bis auf den heutigen Tag geltend macht; wie wenig derselbe von dem echten Geiste des Christenthums durchdrungen ist, und welchen unaussprechlichen Segen der Protestantismus der Welt auch in sofern gebracht hat, als er es eigentlich war, welcher, nach vieljähriger Christianisirung derselben dem Christenthume erst zum völligen Siege über das Heidenthum verhalf.

III.

Der zwölfjährige Held.

(Aus dem Englischen.)

Bolney Beckner, ein junger Matrose von zwölf Jahren, steht in der Geschichte des Seelebens groß da. Er ward zu Londonderry, in Irland, geboren. Sein Vater war

Matrose, und erzog ihn daher zu demselben Geschäfte. Schon in der zartesten Kindheit unterrichtete ihn sein Vater in der Schwimmkunst, als dem Nothwendigsten beim Schifflieben. Eben so unerschrocken und entschlossen, wie der Vater, wurde dieser Knabe. Durch das Seeleben und die Uebungen, welche sein Vater mit ihm vornahm, wurde er so abgehärtet, daß er in seinem jugendlichen Alter schon allen Gefahren Troß bot.

Bei Stürmen saß er so ruhig im Mastkorbe, und sah dem schrecklichen Schauspiele zu, wie ein Anderer es aus seinem wohlverwahrten Zimmer thun würde. Unter den Uebungen und Strapazen des Seelebens erreichte er das zwölfte Jahr, wo er, wegen seiner großen Verdienste, als Matrose, schon doppelte Löhnung bekam.

Nachdem er vielfache Beweise seiner Unereschrockenheit und Geistesgegenwart abgelegt, wodurch er gleichsam allen seinen ältern Kameraden als Muster galt, trug sich folgende schauerhafte Begebenheit zu:

Vater und Sohn waren auf einem Schiffe, welches sich von Port-au-Prince (auf der Insel Haiti) nach Frankreich begab. Auf diesem Schiffe war ein reicher Amerikaner mit seiner Familie.

Eines Tages war die Wärterin der kleinen Tochter des Amerikaners eingeschlafen; dieses Kind, sich selbst überlassen, läuft an den Schiffsrand, wo es auf das Meer hinabsieht. Durch ein Geräusch erschreckt, verliert es das Gleichgewicht und stürzt hinunter ins Meer.

Kaum hatte Beckner, der Vater, dieses bemerkt, als er mit Blizeschnelle sich ins Meer stürzte, um das Kind zu retten. Glücklicherweise erreichte er es, nahm es unter den einen Arm, und steuerte mit dem anderen dem Schiffe zu. Schon glaubte die Schiffsmannschaft das Kind gerettet, und jauchzte auf vor Freude, da ward diese Hoffnung plötzlich verdunkelt.

Ein großer Haifisch schoß auf Beckner zu, so daß er um Hilfe schrie. Die Gefahr wurde größer, und da einige Flintenschüsse ohne Erfolg waren, sah sich der Retter einem schrecklichen Tode nahe. Da stürzte sich sein Sohn, der durch das Geräusch herbei gerufen worden war, in der einen Hand einen Degen haltend, in das Meer hinab. Er unterfuhr den Haifisch und stach ihn

den Degen in den Leib. Der diesem Thiere dadurch verursachte Schmerz veranlaßte es, seine Beute fahren zu lassen und sich gegen diesen Angriff zu vertheidigen.

Es war für die Zuschauer ein furchtbares und erschreckendes Schauspiel, diesem harten und so ungleichen Kampfe zuzusehen. Zittern und Zagen überließ sie, und doch wußte keiner ein Mittel der Rettung anzugeben. Das Unthier suchte seine Wuth an seinem Gegner im doppelten Maße auszulassen, aber der junge Beckner beachtete die Wendungen seines starken Feindes so genau, daß er ihm immer glücklich entkam, und nach und nach mehrere Wunden beibrachte. Diesem Unthiere einen tödlichen Stich beizubringen, fühlte sich der rüstige Kämpfer zu schwach, und als er nach langem Kampfe merkte, daß seine Kräfte ermatteten, paßte er den sichersten Augenblick ab, und eilte dem Schiffe zu.

Vom Schiffe aus warf man dem Vater und seinem heldenmüthigen Sohne Stricke zu, an welchem auch der Vater mit dem Kinde glücklich herauf gezogen wurde. Das Kind war zur großen Freude seines Vaters, der in Thränen zerfließend da stand, gerettet.

Unser junger Held erreichte auch glücklich einen Strick, schon hatte man ihn aus der Fluth empor, da schoß der Haifisch mit Blizeschnelle herbei, gab sich einen gewaltigen Schwung, und erfaßte den am Stricke hängenden Beckner so, daß dieser, zum Schrecken und Schauer aller Anwesenden, mitten von einander gerissen ward.

Was für Hoffnungen gingen durch diesen traurigen Vorfall dem alten Beckner verloren, der, sich der jugendlichen Kraft und des beharrlichen Muthes seines Sohnes oft schon erfreut hatte, und nun mit Einem Male aller dieser Freuden auf so eine schmerzliche Weise verlustig ward? Was für Hoffnungen sind durch diesen, so höchst betrübenden Unglücksfall für das Schiffswesen verloren gegangen, zu denen der beharrliche Muth, die kühne Entschlossenheit und die grenzenlose Unereschrockenheit des jungen Beckner berechtigten? Er wäre unstreitig ein Seemann geworden, dessen Reisen und Thaten die Bewohner des Festlandes und der Inseln in Erstaunen gesetzt haben würden, und auf den die sämtlichen Seefahrenden hätten stolz sein können.

Merkwürdiger Straßenbettler.

(Durchaus wahr!)

Wer die Straße aus Sachsen über Peterswalde, Töplitz, Carlsbad und Eger zumal in der Badezeit bereist hat, wird wissen, daß die Straßenbettelei an dieser Straße auf eine unverschämte Weise und mit einer Zudringlichkeit gegen die Reisenden getrieben wird, die in Erstaunen setzt. Sobald man die böhmische Gränze betritt, so wird der Wagen beständig von Bettlern begleitet, die nicht eher zurückbleiben, bis sie einige Kupferkreuzer oder — einige Hiebe mit der Peitsche des Kutschers erhalten haben. Unter dieser Menge von Bettlern, die das Betteln als Handwerk treiben, meist arbeitsfähig sind und von denen jeder seinen bestimmten Posten hat, will ich jedoch nur einen und zwar den merkwürdigsten davon erwähnen. Dieser Mensch — ohngefähr 15 Jahre alt — ist im Ellbogner Kreise beim Dorfe Wöllm- oder Wilmschloß, wo die Straße bergan führt, in einem der Straße nahgelegenen Gebüsch stationirt; dort lugt er nach den vorüberfahrenden Wagen und sobald er einen erblickt, kommt er hervor und übt seine Kunst, Mitleiden zu erregen und sich zum Krüppel zu machen, auf eine schaudererweckende Weise. Er biegt nämlich den übrigens ganz gesunden linken Schenkel nach hinten bis zum Kopfe, legt die Ferse desselben auf die linke Schulter, und zwar dergestalt, daß Oberschenkel, Rücken und Unterschenkel ein ungleichseitiges Dreieck bilden, den Fuß zwingt er unter's Kinn, unterm linken Arm hat er eine Krücke als Stütze, die er mit der linken Hand hält, in der rechten führt er eine Clarinette. In dieser Stellung schleppt er sich aus seinem Winkel, der noch 15—20 Schritte von der Straße entfernt ist, stellt sich an derselben auf und erwartet den Wagen, der — für ihn gut berechnet — hier langsam fahren muß. Ist dieser ihm gegenüber, so fängt er an zu musiciren. Was er auf seinem Instrumente vortrug, weiß ich nicht anzugeben, denn wir alle im Wagen hatten nur Augen für dies höchst unerwartete und Staunen erregende Schauspiel und vergaßen deshalb ihm etwas zuzuwerfen. Der Wagen fuhr nur langsam und um sein zu erhaltendes Geschenk nicht im Stiche zu lassen, schnellte er, fortwährend mit der linken Hand die Krücke haltend, mit der rechten die Clarinette, und immer fort musicirend nun neben dem Wagen her, bis er befriedigt war. Als wir un-

gefähr 50 Schritte weiter gefahren waren, sah ich zum Wagen heraus und erblickte ihn, auf seinen zwei Füßen gerade gehend, Clarinette und Krücke in Händen habend, wie er wieder seinem Schlupfwinkel zueilte. Die Mitreisenden, Madame N. . . . n aus Dresden und Herr Saline-Inspector P. . . . s aus K., überzeugten sich ebenfalls davon.

IV.

V e r m i s c h t e s.

Waterländisches.

Diejenigen Städte, die sich durch Petitionen an den Landtag für das Wohl der Deutsch-Katholiken ausgesprochen:

Dresden, Leipzig, Glauchau, Tharand, Mitwaida, Taucha, Adorf, Lichtenstein und Calenberg, Borna, Annaberg, Neukirchen, Chemnitz, Löbnitz, Crimmitschau, Döbeln, Mügeln, Lommahsch, Elfeld und Falkenstein, Neustadt bei Stolpen, Leisnig, Zwickau, Zittau, Burgstädt, Plauen, Treuen, Mühltroff, Frankenberg, Schneeberg, Hainichen, Wurzen, Meerane, Geier, Geringwalde, Lunzenau, Scheibenberg, Dederan, Königstein, Auerbach; in Summa vierzig Städte nebst mehreren Dorfschaften.

Das Sächsische Volksblatt.

Mit diesem Namen, hat sich eine seit einigen Monaten in Grimma erscheinende Zeitschrift mit so großem Unrecht belegt, daß es vielmehr Volksschmähungsblatt heißen sollte. Liest es auch das Volk nicht, und findet sich auch in unsern Orte nicht ein Exemplar mehr, so sehen wir doch aus Probeblättern und aus den Auszügen, die uns andre öffentliche Blätter mittheilen, daß die Haupttendenz auf nichts Geringeres gerichtet ist, als das Volk recht eigentlich mit Füßen zu treten, jeden Fortschritt zu hemmen, und jegliche Bestrebungen dafür lächerlich zu machen u. s. w. — Es folge hier, was die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ jüngst S. 220 darüber berichtet.

Hört: „Es sind Jesuiten im Lande!“

„So ruft das Sächsische Volksblatt von seiner Warte herab, der erstaunten Welt in einem Aufsätze in No. 3 zu, der es unternimmt, jede freiere Richtung zu bekämpfen und die Wahrheit zu entkräftigen. Nicht Loyola's schlaunen

Jüngern, nein, Euch, Ihr sächsischen Theologen, die ihr im Geiste eines Ammon und Käuffer das Christenthum auffaßt und verkündigt, die Ihr nach Entlassung vom Symbolzwange ringt und die freie Forschung in der heiligen Schrift als das höchste Palladium der evangelischen Kirche betrachtet, Euch und Niemanden anders als Euch gilt der Zuruf: „Es sind Jesuiten im Lande!“

Aber Ihr Männer des Volksblattes, bedenkt, wenn alle diejenigen protestantischen Theologen, die in unserer Zeit Aufhebung des Religionseides auf die Symbolbücher auf gesetzlichem Wege zu erwirken streben, schon meineidig genannt und jesuitischer Maximen beschuldigt zu werden verdienen, dann war Luther, als dessen geistliche Söhne Ihr Euch so gern und vorzugsweise bezeichnet, schon vor der Stiftung des Jesuitenordens ein Erzjesuit, weil er sich eigenmächtig von seinem der römischen Kirche geleisteten Eide entband. Dann hatte er, weil für sein ganzes Leben an die Satzungen Roms gebunden, kein Recht, die evangelische Kirche zu gründen, dann ist diese aus einem Treubruche geboren, — und ihr dreihundertjähriger Bestand ein dreihundertjähriges Unrecht, — und um in Eurer Sprache zu reden, eine Sünde wider den heiligen Geist.“ — — —

Der Tliche.

Wieder einmal Feuerruf! Er ertönte bekanntlich vergangene Mittwoch, den 28. d. M., in der Mittagsstunde und erinnerte uns auf's Neue an die tägliche Gefahr. Der Ausbruch der Flamme fand statt im Hause des Herrn Stadtr. Schöne und in der von ihm vermieteten Parterre-Wohnung.*) Ist es nun erwiesen, daß bei nur kurzer alleiniger Anwesenheit des Knaben der Miethbewohner die Ursache ein unvorsichtiges Umgehen mit Feuerzeug von jenem Knaben wurde, wodurch die nahe stehenden Betten in Brand geriethen, so muß uns Alle als Väter und Mütter dieser Vorgang zur größten Vorsicht ermahnen, Kindern dergleichen Materialien, sobald ihrem Alter noch zu wenig Ueberlegung zuzutrauen ist, nicht zugänglich zu machen, wenn wir sie allein lassen müssen. — Der Herr schütze uns ferner!

*) Beim rechtzeitigen Bemerkten und schneller Hülfe ward man sehr bald der Flamme Meister.

Resultate.

„Spielst deine Lebensrolle gut!“
Mir ist nicht wohl dabei zu Muth.

Böfewichte, dumme Wichte,
Gehören zur Naturgeschichte.

Ich bin nicht Demokrit noch Heraklit:
Ich handle, leite, fühle mit.

Genieße deiner Kraft!
Man lebt nur, wenn man schafft.

Was frommt es, daß man rühmt und schilt?
Im Tiefsten merkt ein Jeder, was er gilt.

Zeitregung.

Es regt sich die Zeit
Wohl weit und breit,
Trotz Loben und Schlacht,
Durch Länder und Welten.

Logograph.

Wie heißt das Land, das wunderschön,
Der Baubergarten der Natur?
Das Land der Liebe und der Töne,
Der Erde allerschönste Flur?

Dort ist's, wo meiner Ersten Welle
Melodisch durch die Haine klingt,
Bis sie, ein Strom, durchrauscht die Schwelle,
Wo ihn des Dogen Braut verschlingt.

Siehst du der Laute letzten schwinden
Von meinem ersten Sylbenpaar,
Wird sich ein großer Mann verkünden
Aus Malta's tapftrer Ritterschaar.

Der Böller Schmach trug er nicht länger,
Gedankenfreiheit war sein Ziel —
Kennst du den Mann und seinen Sanger?
Und auch das Volk, für das er fiel?

Willst du der Zweiten letzten tauschen
Mit meiner Ersten leerem Schall,
Hörst du die Zweit' und Dritte rauschen,
Ein Strom, durch ein romantisch Thal. —

Ich rede mit metallnem Munde;
Gleich Stimmen aus der Geisterwelt,
Mahn' ich dich an die grause Stunde,
Wo aller Trug und Schein zerfällt.

Aufl. der Charade in voriger Nummer:
Der Gastwirth.

Wöchentliche Kirchennachrichten.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um 9 Uhr.

Morgen, als zum vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Christi, Frühcommunion.

Einstellung dazu um 1/2 8 Uhr.

Anfang der Beichtrede Punkt 8 Uhr.

Anmeldung wie gewöhnlich.

Die Beichtrede hält Herr Diaconus Krehshmar.

Zum Vormittags-Gottesdienste predigt Herr Pastor Würkert, über Röm. 13, 8—10.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um 1/2 1 Uhr.

Zum Nachmittags-Gottesdienst pred. Herr Diac. Krehshmar, über Matth. 8, 23—27.

Künftigen Dienstag ist wieder zur gewöhnlichen Zeit um 9 Uhr Vormittags allgemeine Beichte und öffentliche Communion. (Herr Diaconus Krehshmar.)

Morgen über acht Tage ist auch die Mitfeier des Lichtmessfestes.

Getauft sind worden: Mstr. Chr. G. Hunger's, B. u. Web., Töcht. — Hr. K. D.

Schulze's, dritten Mädchens, Töcht. — Mstr. F. A. Becker's, B. u. Strumpfw., Söhnch. — Mstr. K. Chr. Lange's, B. u. Strumpfw., Töcht. — Mstr. Chr. F. M. Nagerius', B. u. Strumpfw., Söhnch. — Mstr. F. J. Mälzer's, B. u. Schuhm., Söhnch. — Mstr. K. H. Haase's, B. u. Weißb., Söhnch. — Mstr. Chr. F. Mühlheim's, B. u. Web., Söhnch. — K. W. Decker's, hier außerehel. Söhnch. — Chr. E. Beck außerehel. Zwilling. Söhnch. — A. W. Matthes außerehel. Söhnch.

Beerdiget sind worden: Fr. Chr. J. Höppner, weil. Mstr. K. A. Höppner's, B. u. Web., hinterl. Wittwe, 69 J. 11 M. (Chor.) — Mstr. K. G. Arnold's, B. u. Web., einz. Söhnch., 4 M. (Chor.) — Mstr. Chr. W. Ahlens, B. u. Tuchm., j. Söhnch., 2ter Ehe, 1 M. (Chor.) — Mstr. K. G. Köber's, B. u. Fleischh., j. B. Fabriksp., 3tes Söhnch., 12 J. 8 M. (—) — Mstr. F. J. Mälzer's, B. u. Schuhm., j. Söhnch., 14 J. (Chor.) — Mstr. F. A. König's, B. u. Tuchsch., j. Söhnch., 10 M. (Chor.) — Mstr. K. G. Süßemilch's, B. u. Web., todtegeb. Töcht. (—) — F. W. Großmann's, Einw. u. Fabriksp. in Schl. Porschend., einz. Töcht., 5 J. 1 M. 3 W. (Chor.)

Grundsteuer.

Der erste Termin der diesjährigen Grundsteuer wird mit 2 A von jeder Steuereinheit den 1. Februar d. J. gefällig.

Es wird dieß unter dem Bemerken hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die hiernach sich ergebenden Individualbeiträge so wie die mit 1/4 A von jeder Steuereinheit aufs verfllossene Jahr verbliebenen Reste, spätestens den 14. Februar zu unserer Stadtcassenerpedition zu berichtigen sind, indem nach Verfluß dieses Termins gerichtl. Einziehung der Reste eingeleitet werden wird.

Zschopau, den 10. Januar 1846.

Der Rath.
Wolf, Bgmstr.

Die Königl. Gewerbschule zu Chemnitz

wird auch in dem neuen am 22. April beginnenden Unterrichtscursus organisationsmäßig allen Denen, die sich dem praktischen Gewerbsleben im Bereiche des Handwerks- oder Fabrikbetriebes zu widmen gedenken, Gelegenheit zur Erlangung einer ihren Bedürfnissen entsprechenden wissenschaftlichen Ausbildung darbieten.

Jeder aufzunehmende Zögling hat durch Taufzeugniß, Impf- und Confirmationschein, sowie durch Schulzeugniß nachzuweisen, daß er mindestens 14 Jahr alt, geimpft und confirmirt ist und den früheren Schulunterricht gehörig benützt hat; in Bezug auf

letzteren Punkt findet überdieß mit allen zur Aufnahme Angemeldeten Montags, den 20. April früh um 9 Uhr im Gewerbschulgebäude eine Prüfung statt, von deren Ergebnis die Aufnahme abhängt.

Zur Annahme von schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen sowie zur Ertheilung weiterer Auskunft ist bereit

Chemnitz, am 24. Januar 1846.

Prof. Hülße.

Zur Nachricht.

Zschopau, 28. Januar 1846. Die hiesige Buchdruckerei hat wieder ihren Fortgang und wird hiermit für alle in dieses Fach laufenden Arbeiten bestens empfohlen.

Verkauf. Ein in gutem Zustand befindlicher starker Blechofen mit 8 Ellen Rohr steht zu verkaufen bei

Kretschmer an der Chemnitzer Straße.

Verkauf. Neue Weißbisen sind zu verkaufen im Lehnhaus.

H. A. Liebmann.

Schrotbier und Weißbisen verkauft **Gotth. Uhlig** auf der Steingasse.

(Verspätet). Der Herr, welcher bei dem, Sonntag am 11. dieses, im Gasthof zur Stadt Wien abgehaltenen Gastmahl einen Theil seiner Uhrkette verloren, kann selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren wieder erhalten in der Expedition dies. Bl.

Bekanntmachung und Einladung.

Heute, Sonnabends, den 31. Januar, Versammlung des Gewerbe-Vereins. Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr ist der Saal geöffnet und Punkt 8 Uhr beginnen die Vorträge.
Zschopau. Der Vorstand des Vereins.

Ball-Anzeige.

Sonntags, den 1. Februar, wird im Gasthose zur Stadt Wien ein Ball gegeben, wozu Liebhaber dieses Vergnügens hiermit ergebenst eingeladen werden. Anfang Abends 7 Uhr.

Zschopau, den 28. Januar 1846.

Wagner, Gasthofs-Besitzer.

Tanzmusik. Sonntag, als den 1. Februar, halte ich Tanzmusik, wozu ich um recht zahlreichen Besuch ergebenst einlade.

C. G. Grunert auf dem Bergschlößchen.

Montag, den 2. Febr., Hauptversammlung des Gesangvereins.

M.

Todesanzeige und Dank.

Nach 5 Jahre langem Leiden auf dem Krankenlager, wo sie zugleich mit an Erblindung litt, schlug endlich am 22. d. M. die längst ersehnte Stunde der Erlösung unserer guten Mutter und Großmutter, der Frau Friederike verm. Höppner, wo im ziemlich vollendeten 70. Lebensjahre ein sanfter Tod ihr vielgeprüftes Erdenleben endete und

